

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Spektrum der Gegenwart I-III Pierrot Lunaire Ensemble Wien ®

Mittwoch, 28. April 2010

Mittwoch, 5. Mai 2010

Mittwoch, 19. Mai 2010

Palais Mollard, Salon Hoboken

1010 Wien, Herrngasse 9

Beginn: 19:30 Uhr

Eintritt frei

Programm

Spektrum der Gegenwart I–III

Mittwoch, 28. April 2010

Gernot WOLFGANG (1957)
Reflections für Violine, Klarinette und Klavier (1999) (12')

Olga NEUWIRTH (1968)
Quasare/Pulsare für Flöte und Klavier (1995/96) (8')

Georg Friedrich HAAS (1953)
Ins Licht für Violine, Violoncello und Klavier (2007) (3')

Johannes Maria STAUD (1974)
Lagrein für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier (2008)
(12')

Wolfgang MITTERER (1958)
Idee fixe für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Tonband
(1992) (18')

Mittwoch, 5. Mai 2010

Peter ABLINGER (1959)
*Weiss/weisslich Nr. 4 für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello
und Klavier* (1990/92) (10')

Rainer BISCHOF (1947)
Trio 89 für Violine, Violoncello und Klavier op. 26 (1989) (8')

Erich URBANNER (1936)
Acht Stücke für Flöte und Klavier (1957) (10')

Herbert LAUERMANN (1955)
*„... ins Innere ...“ (Verbum V – Fuge) nach Ingeborg
Bachmann* (1996/97), *Fassung für Flöte, Klarinette, Violine,
Violoncello und Klavier, Sätze I, II, III, V, VI und IX* (6')
Erstaufführung

Programm

Reinhard FUCHS (1974)
Zwei Miniaturen für Flöte, Bassklarinette und Klavier (1997)
(2')

Karlheinz ESSL (1960)
In's Offene! für Flöte, Klarinette, Violine und Violoncello (1991)
(15')

Mittwoch, 19. Mai 2010

Klaus LANG (1971)
Die Fenster des Universums für Violine, Violoncello und Klavier
(10')

Friedrich CERHA (1926)
Capriccio für Violine und Klavier (1950) (4')

Thomas Daniel SCHLEE (1957)
Jubilus für Klavier, Violine, Violoncello op. 35a (2007) (8')

Wolfgang SEIERL (1955)
Spin II für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier
(2006) (4')

Gerald RESCH (1975)
Nebel für Violine, Violoncello und Klavier (2006) (4')

Christoph HERNDLER (1964)
*Das Ganze, dazwischen für Flöte, Klarinette, Violine,
Violoncello und Klavier* (1997) (15')

Pierrot Lunaire Ensemble Wien ®

Pierrot Lunaire Ensemble Wien ®

Gegründet von der Flötistin Silvia Gelos und dem Pianisten Gustavo Balanesco im Jahre 1996, hat sich das Pierrot Lunaire Ensemble Wien rasch zu einem der wichtigsten Ensembles für zeitgenössische Musik in Österreich entwickelt.

Das Ensemble arbeitet intensiv mit bedeutenden KomponistInnen zusammen und verfügt infolge variabler Besetzungsmöglichkeiten über ein breites Repertoire von Solo- bis zu Ensemblewerken. Über 400 Werke von über 250 KomponistInnen wurden vom Pierrot Lunaire Ensemble Wien in verschiedenen Projekten bei Festivals seit 1996 in 36 Ländern aufgeführt.

Christian Heindl

Christian Heindl stammt aus Wien und studierte Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Skandinavistik. Freier Kulturjournalist und Rundfunkmitarbeiter, Vortrags- und Jurytätigkeit, Konzertorganisator. Spezialgebiete: Musik des 20./21. Jahrhunderts, Musik im Exil, nationale Schulen, Jugendmusik. Präsident der Jenő Takács-Stiftung und der Österreichischen Gesellschaft für zeitgenössische Musik.

Spektrum der Gegenwart I

Spektrum der Gegenwart I

Mittwoch, 28. April 2010

Gernot Wolfgang (1957)

Reflections für Violine, Klarinette und Klavier (1999) (12')

„Ohne Aktion gäbe es nichts, auf das reflektiert werden könnte. Man könnte *Reflections* als ein evolutionäres Stück betrachten, ein Stück darüber, wie wir uns als Menschen entwickeln. Das ‚Agieren‘ erfolgt durch die Violine und die Klarinette durch kontinuierlich weiterentwickelte ‚Statements‘, während das Klavier regelmäßig auf diese Statements reagiert, sie neu bewertet und anordnet, ehe der nächste ‚Akteur‘ ins Bild kommt. Wie bei jeder persönlichen Entwicklung kehrt das Stück, je weiter es sich entwickelt, geradezu spiegelgleich umso näher an sein Anfangsstatement zurück. Wie viele meiner anderen Werke enthält *Reflections* ein hohes Maß an Jazzstimmung in Verbindung mit harmonischen und strukturellen Elementen der Musik des 20. Jahrhunderts. *Reflections* ist ein Auftragswerk des Verdehr Trios, das es am 5. März 2000 in Washington D.C. zur Uraufführung brachte.“ (Gernot Wolfgang)

Olga Neuwirth (1968)

Quasare/Pulsare für Flöte und Klavier (1995/96) (8')

Quasare/Pulsare wurde in seiner ursprünglichen Version für Violine und Klavier 1996 durch Ernst Kovacic und Thomas Larcher im Wiener Konzerthaus uraufgeführt. Neuwirth legt ihrem Werk eine These des britischen Physikers Stephen W. Hawking zu Grunde, wonach „das Fehlen eines absoluten Zustands der Ruhe“ bedeute, „dass man nicht bestimmen kann, ob zwei Ereignisse, die zu verschiedenen Zeitpunkten stattfanden, am gleichen Ort im Raum vorkommen“. Aus dem Bild von Quasaren – weithin strahlenden, sternartigen Kernen entfernter Galaxien – und Pulsaren – aus der Explosion einer Supernova rührenden, schnell rotierenden Neutronensternen – bildet Neuwirth eine Metapher, indem sie die Instrumente häufig in einem Zustand

Spektrum der Gegenwart I

von Hypernervosität ‚Teilchen emittieren‘ und dadurch gewissermaßen verschieden dichte Gravitationsfelder aufbauen lässt. „Die beiden Instrumente bilden zwei Klangzentren, die aus dem Nichts kommen, die unabhängig voneinander funktionieren oder gemeinsame Abhängigkeiten zueinander entwickeln können, bevor sie wieder in der Leere verschwinden.“ (Neuwirth)

Georg Friedrich Haas (1953)

Ins Licht für Violine, Violoncello und Klavier (2007) (3')

Die kurze Klaviertriokomposition *Ins Licht* entstand 2007 und wurde im November desselben Jahres im Steinernen Saal des Wiener Musikvereins vom Wiener Klaviertrio aus der Taufe gehoben. Damals schrieben mehrere Komponisten kurze Werke für Bálint A. Varga, ihren langjährigen Betreuer beim Verlag Universal Edition anlässlich dessen Verabschiedung in den Ruhestand. – „Einige Jahre davor hatte ich Bálint Varga mein Violoncellokonzert gewidmet. Zentrale Momente dieses Werks sind in diesem Stück für Klaviertrio zusammengefasst. Der Titel *Ins Licht* könnte auch als Resumé der gesamten Form des Violoncellokonzerts verstanden werden. Er ist mein Wunsch für Bálint Varga, der Versuch eines Dankes für seine langjährige Hilfe und Unterstützung.“ (Georg Friedrich Haas)

Johannes Maria Staud (1974)

Lagrein für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier (2008) (12')

„Oft wird man als Komponist gefragt, eine Einführung zu einem bereits existierenden Werk zu schreiben. In diesem Falle ging ich jedoch den umgekehrten Weg. Mit jedem neuen Stück möchte ich doch – und nur so verstehe ich Komponieren – erprobte Herangehensweisen in Frage stellen. Ich wollte nun also ein Stück komponieren, das sich in folgender Weise beschreiben ließe: Mitteltiefe, intensive, kirschrote Farbe mit rubinrotem Schimmer. Reiches, fruchtiges (Zwetschke), würziges Aroma mit Geruchsnoten von Leder, Teer und Kakao,

Spektrum der Gegenwart I

aber auch floralen Nuancen (Veilchen). Voller, ziemlich milder Geschmack mit ‚erdigem‘ Nachhall und spürbarem Gerbstoff. – Das synästhetische Moment also, etwas, das ich eigentlich bisher beim Schreiben von Musik immer ausgeklammert habe, war nun bei diesem Stück das Movens, der Grundimpuls. Das Schmecken von Tönen, das Beschreiben von Lichtreflexen durch Klänge, das Übersetzen eines ziemlich milden Geschmacks mit ‚erdigem‘ Nachhall und spürbarem Gerbstoff in musikalische Texturen und Strukturen – all das fesselte und forderte mich bei der Komposition dieses Werkes unglaublich heraus.“ (Johannes Maria Staud)
Lagrein entstand über Auftrag des Weinguts Alois Lageder und von Swarovski Tourism Services GmbH und erlebte seine Premiere am 23. Mai 2008 in Margreid (Südtirol) mit den Interpreten Viviane Hagner, Martin Fröst, Peter Wispelwey und Thomas Larcher.

Wolfgang Mitterer (1958)

Idee fixe für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Tonband (1992) (18')

In *Idee fixe* verknüpft Mitterer melodisch-motivische Elemente bis hin zu dezenten Anklängen an volkstümliche Musik mit teils von den ausführenden Musikern live produzierten Klangeffekten und vom Tonband zugepielten Geräuschemitteln, wobei virtuose zeitgemäße Spieltechniken ebenso wenig zu kurz kommen wie ein gewisses humoristisches Element.

Spektrum der Gegenwart II

Spektrum der Gegenwart II Mittwoch, 5. Mai 2010

Peter Ablinger (1959)

Weiss/weisslich Nr. 4 für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier (1990/92) (10')

Weiss/weisslich ist ein auf 36 Stücke angelegter Zyklus, die vom Soloinstrument, über unterschiedliche Ensemblekombinationen bis zu verschiedensten Formen von Geräuschaufzeichnungen und der Produktion von Rauschen reichen. Von einigen der 36 Stücke gibt es verschiedene Versionen, andere fanden bislang keine Realisation. Der Titel bezieht sich einerseits auf die Differenzierung zwischen verschiedenem Weiß, zum anderen beschreibt er den Weg von vorhandenem Weiß zu dessen Wahrnehmung. – „Bei jenem Stück, das der Reihe den Titel gab, dem späteren ‚*Weiss/weisslich 3*‘, war der Sachverhalt der Übertragung ein höchst unmittelbarer, vielleicht der direkteste und einfachste meiner gesamten Arbeit: Wieder einmal stand ich vor einem Bild und dachte dabei an Musik. [...] vor einem Bild das nur aus vertikalen, hellgrauen Streifen bestand, nichts als zwei unterschiedliche Grautöne, die sich völlig regelmäßig abwechselten. Ich betrachtete das Bild weniger, als dass es mich betrachtete, wie ich eine Weile in Gedanken versunken davor stand, dann aber rasch den Ausstellungsbesuch abbrach und nach Hause ging um ein Stück zu skizzieren, das aus nichts anderem bestand als aus dem mehrmaligen, regelmäßigen Wechsel von 40 Sekunden Stille und 40 Sekunden Fast-Stille. Es dauerte danach noch viele Jahre bis ich schließlich herausfand, dass das Bild von Agnes Martin war.“ (Peter Ablinger)

Rainer Bischof (1947)

Trio 89 für Violine, Violoncello und Klavier op. 26 (1989) (8')

Als dunkel gefärbte Bezugnahme auf menschliche Konfliktsituationen im Verlauf der Geschichte, wie in der individuellen Gegenwart, stellt das *Trio 89* eine markante Ausnahme in Bischofs Œuvre dar, da es nicht

Spektrum der Gegenwart II

schon von vorne herein auf einem zwölftönigen Motiv basiert: Ausgangspunkt ist die französische Marseillaise. In vier Themengruppen zerlegt wird sie zunächst zitiert, „allerdings sofort dodekaphonisch kontrapunktiert und in ihrem Verlauf mehr und mehr melodisch verzerrt. An diese Exposition schließen sechs Variationen – nun streng dodekaphonisch gearbeitet – an, wobei die Rahmenvariationen Nr. 1 und 6 alle vier Themengruppen (gleichsam in Engführung) verarbeiten, hingegen die zentralen Variationen Nr. 2 bis 5 je eine Themengruppe ausleuchten. Die vier Themengruppen selbst kontrastieren stark in ihrer rhythmischen Struktur, wobei Einflüsse zweier Schumann-Kompositionen geltend werden, welche beide die Marseillaise (mehr oder minder deutlich) zitieren (*Die beiden Grenadiere* op. 49/1 und *Faschingsschwank aus Wien* op. 26). Eine wieder etwas freier gestaltete Coda bildet als Gegengewicht zur Exposition den abschließenden Rahmenteil.“ (Rainer Bonelli)

Erich Urbanner (1936)

Acht Stücke für Flöte und Klavier (1957) (10')

„Der Entstehung der *Acht Stücke für Flöte und Klavier* liegt eine Anregung meiner Klavierprofessorin Grete Hinterhofer zugrunde. Die Aussage dieser Komposition [...] ist knapp und es werden darin spontane Einfälle zu eigenwilligen Formen ausgebaut. Farbtöne schichten sich neben- und übereinander, abwechslungsreicher Stimmungsgehalt erzeugt gelegentlich geradezu bruske Emotionen. Die acht Stücke sind nicht willkürlich hintereinander gestellt, sondern sind auf Kontrastwirkung abgestimmt und ergeben in ihrer Gesamtheit eine Steigerung in Form und Ausdruck. Als Beispiel seien das vierte Stück (Flöte solo) und das sechste Stück (Klavier solo) angeführt, die im letzten Stück übereinander geschichtet ablaufen.“ (Erich Urbanner)

Spektrum der Gegenwart II

Herbert Lauerermann (1955)

„...ins Innere...“ (*Verbum V – Fuge*) nach Ingeborg Bachmann (1996/97), Fassung für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier, Sätze I, II, III, V, VI und IX (6') Erstaufführung

„...ins Innere...“ (*Verbum V – Fuge*) ist der abschließende Versuch einer Reihe von *Verbum* genannten Kompositionen, die auf neue Weise zwischen Sprache und Musik zu vermitteln versuchen. Das Zusammenspiel von Lauten und Silben in Worten (die Lautzusammensetzung eines Gedichtes spiegelt sich in der Materialdisposition des entsprechenden Satzes), das Konstruieren von Sinn aus abstrakten Elementen und das Ausloten von Inhalten durch aus dem Sprachklang gewonnene Formabläufe zeichnen für das jeweils höchst differenzierte Klangbild der einzelnen Sätze verantwortlich. Sprachrhythmen, Färbungen der Laute, des Sprachklanges insgesamt führen dabei analog zum Gedicht in der Musik immer wieder zu Schwerpunkten und Zentrumsbildungen: Somit spiegeln sich die Gedichte in der Musik nicht so sehr vordergründig emotional, sondern vielmehr kraft der inneren strukturellen Verwandtschaft der Kommunikationssysteme Sprache und Musik. Das Ergebnis dieser Prozesse: 12 knappe Sätze – 12 singuläre Formen ohne Entsprechungen. [...] Kennen und Erleben der Texte – die Gedichte von Ingeborg Bachmann sind in die Partitur aufgenommen – sind unverzichtbare Basis für die Ausführenden; sie dienen als Interpretationshilfe für Phrasierung und Agogik und erleichtern das Verständnis für Form und Ablauf; ihrer Gestaltung, ihrer Architektur und ihrer Aussage ist bei der Interpretation mittels Musik nachzuspüren.“ (Herbert Lauerermann)

Reinhard Fuchs (1974)

Zwei Miniaturen für Flöte, Bassklarinette und Klavier (1997) (2')

Die *Zwei Miniaturen* für Flöte, Bassklarinette & Klavier entstanden 1997 als Teil einer Produktion der Komponistengruppe Gegenklang für deren Gründungskonzert, welches am 17. Juni 1997 in Wien stattfand. Die offizielle Uraufführung erfolgte am 20. Juli

Spektrum der Gegenwart II

1997 im ungarischen Szombathely. Fuchs charakterisiert das kurze Werk mit Beobachtungen während eines Regenschauers: „Regen. Wassertropfen hinterlassen ihre Spuren auf der Fensterscheibe. Sie gleiten die Scheibe hinab, überkreuzen sich, vereinigen sich, um sich kurz darauf wieder zu trennen. Sie schlängeln sich in die Tiefe.“

Karlheinz Essl (1960)

In's Offene! für Flöte, Klarinette, Violine und Violoncello (1991) (15')

Die Partitur von *In's Offene!* weist neben der Widmung an den neu geborenen Sohn Simon ein Zitat aus Theodor Wiesengrund Adornos Aufsatz *Tradition* auf: „Todverfallen ist die Geborgenheit; Chance zu überleben hat einzig das Ungeschirmte, Offene.“

„[...] Vier Protagonisten – Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello – erproben Möglichkeiten gemeinsamer Seinsweise, versuchen im Mit- und Gegeneinander ihre Identitäten auszuformen. Am Anfang in einem undifferenzierten Akkord gemeinsam aufgehoben - dem ‚Zustand größter Geborgenheit‘ (Essl) – geraten sie auseinander und aneinander, versuchen sich zu formulieren, gehen Pakte und Bündnisse ein. Einerseits vier klanglich individualisierte Erscheinungen, entsteht andererseits mitunter so etwas wie Komplizenbildung zwischen den beiden Bläsern oder den beiden Streichern, die wieder aufgehoben wird zugunsten anderer oder auch keiner Übereinkünfte. Lösungen, wie gesagt, werden keine angeboten, auch ob das Individuum beneidenswerter sei als das ‚graue Klanggewusel‘ (Essl) des Kollektivs, bleibt ungewiss: Beengend ist das gemeinsame Leben, erschreckend die auf sich gestellte Existenz. Kein bürgerlicher Bildungsroman wird hier komponiert, sondern entsprechend der Destruierung dieser Gattung in unserem Jahrhundert, ein ‚Prozess als Labyrinth‘, in das vereinzelt ‚Geborgenheits-Zellen‘ (Essl) einschließen. Der Lebensweg als Irrgarten, für Simon. [...]“ (Wolfgang Fuhrmann)

Spektrum der Gegenwart III

Spektrum der Gegenwart III Mittwoch, 19. Mai 2010

Klaus Lang (1971)

Die Fenster des Universums für Violine, Violoncello und Klavier
(10')

„Die Fenster des Universums sind sehr klein, das Glas ist überzogen mit einer gelblich bräunlichen Schmutzschicht, die eine oder andere Scheibe ist gesprungen. Der ursprünglich weiße Lack hat eine graue Tönung angenommen und ist bereits an vielen Stellen sowohl vom Fensterkreuz als auch vom Rahmen abgeblättert. In manchen Ecken gibt es verwaiste Spinnennetze und auf der Fensterbank liegen vereinzelt verschieden große, vertrocknete schwarze Fliegen.“ (Klaus Lang)

Friedrich Cerha (1926)

Capriccio für Violine und Klavier (1950) (4')

Das *Capriccio für Violine und Klavier* gehört zu jenen Werken aus Cerhas frühester Schaffensphase, die der Komponist erst in den letzten Jahren zur Veröffentlichung freigab. Obwohl von eigenen Aufführungen durch den Geiger Cerha in kleinem Kreis zur Entstehungszeit ausgegangen werden mag, fand die offizielle Uraufführung somit erst beinahe sechs Jahrzehnte später, im Rahmen eines Porträtkonzerts im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins am 30. April 2007 durch Amiram Ganz und Claus-Christian Schuster statt.

„Das *Capriccio* ist, was man im 19. Jahrhundert ein Charakterstück nannte – eine Bezeichnung, die im 20. Jahrhundert in Verruf gekommen und heute ganz verschwunden ist. Es ist ein kleines, spritziges Geigenstück. Vielleicht ist in der Harmonik etwas von Regerschem Einfluss zu spüren, dessen jugendlich-wilde *Affen-Schaf-Sonate* ich damals häufig gespielt habe und heute noch liebe. Seinen Charakter prägt aber vor allem eine romanisch-französische Leichtigkeit, die ich bei Darius Milhaud fand, an einer Stelle findet sich sogar eine kurze

Spektrum der Gegenwart III

Allusion an dessen *Création du Monde*. Hervorgebracht wird diese Leichtigkeit vor allem durch die – oft zweifach formulierten – Charaktere der Bewegung in raschem Wechsel. Erst in Werken aus letzter Zeit (Violinkonzert, Klarinettenquartett) ist mir Leichtigkeit in diesem Maß wieder zu einem Anliegen geworden.“ (Friedrich Cerha, 2007)

Thomas Daniel Schlee (1957)

Jubilus für Klavier, Violine, Violoncello op. 35a (2007) (8')

„Im Gregorianischen Gesang ist ein ‚Jubilus‘ die aus der Freude geborene melismatische Fortspinnung und Ausschmückung einer Gesangskontur. Das vorliegende [...] Werk beruht auf zwei ganz unterschiedlichen Elementen: einem Motiv aus meiner Kirchenoper *Ich, Hiob* (2007) und dem Schlußteil des Kammerorchesterwerkes *Wacht auf, Harfe und Saitenspiel* (1995).

Die beiden Strophen des Initiiums münden jeweils im erwähnten melodischen Zitat, bevor – nach einer als kurze Steigerung angelegten Überleitung – das eigentliche Zentrum des Stückes in Gestalt eines hymnischen Gesanges erreicht ist. Auch dieser ist von zahlreichen Elementen ‚colorierender‘ Bewegung gekennzeichnet, erreicht seinen Höhepunkt jedoch in einem homophonen Aufschwung. Über das in seiner Originalgestalt wiederkehrende *Hiob*-Motiv vollzieht sich die Wende zum zarten Ausklang, in dem die Melismen des Beginns den Kreis des Werkes schließen.“ (Thomas Daniel Schlee)

Wolfgang Seierl (1955)

Spin II für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier
(2006) (4')

„*spin II* entstand 2006 als Auftrag der IG-Komponisten Salzburg und wurde 2006 in Salzburg uraufgeführt. Die kompositorische Idee des *spin*-Werkzyklus war, in der motivischen wie formalen Entwicklung den Beginn einer Drehbewegung oder Drehung (*spin*) zu beschreiben bzw. eine solche zu initiieren, wobei die voll entwickelte

Spektrum der Gegenwart III

Drehung wieder wie Stillstand oder aber eine fest gefügte Form erscheint.“ (Wolfgang Seierl)

Gerald Resch (1975)

Nebel für Violine, Violoncello und Klavier (2006) (4')

Das Klaviertrio *Nebel* entstand für die Initiative zeit.tasten.kammermusik 2006. – „Die Naturerscheinung des Nebels verhindert oder erschwert das Erkennen, offenbart dafür aber, was bei klarer Sicht gar nicht wahrgenommen würde: Etwa Umrisse oder Ähnlichkeiten der Helligkeit. So ist auch die Komposition *Nebel* von Gerald Resch gekennzeichnet durch Klänge, die ein klares Erkennen ihrer Töne verschleiern, dadurch aber Konturen freilegen, die gleichsam indirekte Melodien bilden; einfach in ihren Tonfolgen, aber geheimnisvoll in ihrem Entstehen. Eine Zäsur wird gebildet durch das Auftreten von Klängen aus übereinander gelagerten und chromatisch verschobenen Quinten. Doch auch diese harmonisch konzisen Gestalten entschwinden wieder in die gleichsam nebligen Gefilde der intervallischen Undeutbarkeit. Ein einfacher Puls durchwirkt das ganze Stück und bildet so den Hintergrund für die Abenteuer des harmonisch-melodischen Geschehens. Kinderhänden, -ohren und -herzen ist das Stück ebenso zugänglich wie es für Profis fesselnd ist.“ (Till Alexander Körber)

Christoph Herndler (1964)

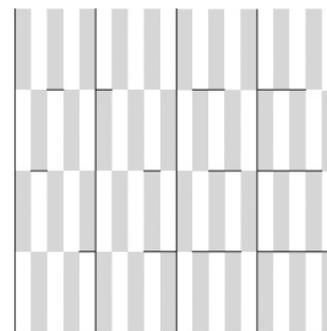
Das Ganze, dazwischen für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier (1997) (15')

Für *Das Ganze, dazwischen* gelten jene Betrachtungen, die Florian Neuner in einem Beitrag über den Komponisten anstellt: „Christoph Herndlers Partituren wirken auf den ersten Blick wie geometrisch-abstrakte Kunst. Die Zeichen, derer er sich in seinen Notationen bedient, sind aber kein Resultat des Bestrebens, Klangvorstellungen möglichst präzise zu notieren, sie wollen vielmehr neue Offenheiten schaffen. Herndler erfindet keine neuen Zeichen, weil ihm die konventionelle Notenschrift

Spektrum der Gegenwart III

zu unpräzise erschiene, weil er neue Chiffren für das benötigten würde, was er in seinen Partituren fixieren möchte. Er will in seinen Notationen Raum schaffen für Unbestimmbares. Herndler erweitert den individuellen Handlungsspielraum enorm, versucht aber mit seinen dialektisch zwischen Freiheit und Determination agierenden Versuchsanordnungen auch die Clichés zu umschiffen, die freies Improvisieren anscheinend zwangsläufig erntet.

Festgelegt ist zunächst – nichts. Keine Besetzung, nicht einmal, dass auf der Grundlage einer Notation musiziert werden muss, ist zwingend. Herndlers intermediale Partituren könnten z.B. auch filmisch umgesetzt werden, könnten als Ausgangspunkt einer Choreographie dienen. Sobald der Interpret aber nun Entscheidungen trifft, schränkt er seine Freiheit auch ein. Die Entscheidungen haben Folgen, wenn er Herndlers abstrakte Zeichen mit Bedeutung belegt, dann muß er im weiteren Verlauf seiner Realisierung einer Partitur auch dabei bleiben. Mit Beliebigkeit hat das wenig zu tun.“ (Florian Neuner: Christoph Herndler. intermediale Partituren, in: Positionen. Beiträge zur neuen Musik, Heft 72/2007, S. 22–25)



Christoph Herndler: *Das Ganze, dazwischen* (© Christoph Herndler)

Zusammenstellung, ergänzende Texte und Redaktion:
Dr. Christian Heindl



Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Titelbild: Pierrot Lunaire Ensemble Wien © (© beim Ensemble), S. 15: © Christoph Hemdler
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H, 1050 Wien

